

OSWALD ÜBEREGGER, *Tabuisierung - Instrumentalisierung - verspätete Historisierung. die Tiroler Historiographie und der Erste Weltkrieg*, in «Geschichte und Region / Storia e Regione» (ISSN 1121-0303), 11/1, (2002), pp. 127-147.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/grsr>

Questo articolo è stato digitalizzato della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con l'associazione [Geschichte und Region / Storia e regione](#) all'interno del portale [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe è un progetto di digitalizzazione di riviste storiche, delle discipline filosofico-religiose e affini per le quali non esiste una versione elettronica.

This article was digitized by the Bruno Kessler Foundation Library in collaboration with the [Geschichte und Region / Storia e regione](#) association as part of the [HeyJoe](#) portal - *History, Religion, and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe is a project dedicated to digitizing historical journals in the fields of philosophy, religion, and related disciplines for which no electronic version exists.

Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) [Attribuzione-Non commerciale-Non opere derivate 4.0 Internazionale](#). Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell'opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) [Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](#). You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



Tabuisierung – Instrumentalisierung – verspätete Historisierung

Die Tiroler Historiographie und der Erste Weltkrieg¹

Oswald Überegger

„Seit 10. November 1918 ruhten die Waffen, der Weltkrieg war zu Ende und für uns verloren, trotz aller glänzenden Siege und militärischen Erfolge verloren, zwar nicht an den Fronten, sondern durch den Zusammenbruch des Hinterlandes, durch den Ausbruch der Revolution. [...] Der Zusammenbruch erfolgte nicht vorne an der Front, sondern rückwärts in der Heimat; nicht die Kämpfer – die Tüchtigsten des Volkes –, haben versagt, sondern die Nichtkämpfer, die Schwächlinge zu Hause.“² Dieser gleichsam klare wie emphatische Passus aus einer rechtfertigenden und das Militär exkulpierenden Retrospektive Feldmarschalleutnant Goigingers³ aus dem Jahr 1920 steht in vielerlei Hinsicht symptomatisch für eine ganz bestimmte Form der historischen „Verarbeitung“ des Weltkrieges in der Ersten Republik. Er unterstreicht ebenso deutlich, dass Geschichte, wie Klaus Füßmann treffend formuliert, „[...] immer ebensoviel mit der Gegenwart, in der dargestellt wird, wie mit der Vergangenheit, die dargestellt werden soll [...]“⁴ zu tun hat. Die augenscheinliche Selbstverständlichkeit, mit der Goiginger seine ganz persönliche „Dolchstoß“-These propagiert, ist im Kontext einer nach dem Kriegsende im Werden begriffenen, sei es populären wie „wissenschaftlichen“, gleichermaßen erkenntnisgesteuerten wie selektiven Auseinandersetzung mit der Erinnerung an den Krieg zu sehen. Der Topos vom „Dolchstoß“ war dabei nur eine von

- 1 Dieser historiographiegeschichtliche Essay ist als Teil eines Exposé über ein von Univ.-Prof. Dr. Richard Schober (Innsbruck) geleitetes Forschungsprojekt zur Rolle der Militärgerichtsbarkeit in Tirol im Ersten Weltkrieg entstanden. Das Projekt wurde vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) als förderungswürdig anerkannt und über einen Zeitraum von zwei Jahren finanziert. Die Forschungsergebnisse erscheinen 2002 als Band 3 der von Univ.-Prof. Dr. Richard Schober und Univ.-Prof. Dr. Rolf Steininger (Innsbruck) herausgegebenen Publikationsreihe „Tirol und der Erste Weltkrieg. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“. Für Anregungen, Hinweise und Korrekturen danke ich Univ.-Prof. Dr. Michael Gehler (Innsbruck), Siglinde Clementi (Bozen) und Gustav Pfeifer (Bozen).
- 2 Österreichisches Staatsarchiv (fortan: ÖStA), Kriegsarchiv (fortan: KA), Nachlaß Goiginger (B/1062: 1), Ludwig GOINGINGER, „Warum wir unterlagen“ – Erfahrungen u. Betrachtungen eines höheren Führers, ungedr. Manus., verfasst in Neustift (Graz) im Jänner 1920.
- 3 FML Ludwig Goiginger verbrachte den größten Teil seiner Dienstzeit im Weltkrieg in Tirol, zunächst als Befehlshaber des Frontabschnittes V (Pustertal), dann als Kommandant des XXIV Korps.
- 4 Klaus FÜßMANN, *Historische Formungen. Dimensionen der Geschichtsdarstellung*. In: Klaus FÜßMANN/Heinrich Theodor GRÜTTER/Jörn RÜSEN (Hg.), *Historische Faszination. Geschichtskultur heute*, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 27–44, hier S. 28.

vielen Legenden, die in Tirol als vermeintliche „Wahrheiten“ in den Dienst der Rechtfertigung gestellt wurden und somit einer kritischen Aufarbeitung des Krieges vorbeugen sollten.

Es drängt sich ganz unwillkürlich die Frage nach den Trägern, Inhalten und Formen jener größtenteils bewusst selektiven Geschichtswahrnehmung der Zeit ab 1918 auf. Wie gestaltete sich im zwischenkriegszeitlichen Tirol, Südtirol und im Trentino der Umgang mit der Erinnerung an den als traumatisch empfundenen verlorenen Krieg und in welcher Weise konditionierten politische und militärische, ja auch gesellschaftliche Rechtfertigungs- und Legitimationsansprüche eine Aufarbeitung des Krieges? Markierte das Ende des Zweiten Weltkrieges eine Zäsur in der tendenziösen Geschichtsschreibung der Zwischenkriegszeit oder standen auch 1945 und die folgenden Jahre in der Kontinuität traditionell-apologetischer Historiographie? Auf die aktuelle Situation übergehend bleibt schließlich die Frage nach Rolle, Bedeutung und Intensität der gegenwärtigen wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Krieg. Hat auch in Tirol ein, international allorts auslotbarer, inhaltlicher und methodischer Paradigmenwechsel stattgefunden,⁵ und inwiefern hat dieser Prozess – sofern er stattgefunden hat – Auswirkungen auf die Erforschung einst ausgeblendeter und teilweise bewusst verdrängter Themenbereiche, beispielsweise die Formen militärischer und ziviler Verweigerung im Krieg, gezeitigt?

Die Auseinandersetzung mit dem Weltkrieg in den ersten Nachkriegsjahren ist primär durch die Monopolisierung militärischer und politischer Sinngebungs- und Rechtfertigungsmuster charakterisiert, die in der Bevölkerung auf ein Reservoir teils identischer, teils bereits vorhandener Sinnbezüge stießen und gewissermaßen als populärer Multiplikator wirkten.⁶ Ein so geschaffenes Geflecht von Tabus und Mythen etablierte eine

- 5 Vgl. dazu stellvertretend für viele andere etwa folgende neuere deutsche Arbeiten über den Ersten Weltkrieg: Gerhard HIRSCHFELD (Hg.), Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Neue Folge 5), Essen 1997; Wolfgang MICHALKA (Hg.), Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse, München 1994; Gerhard HIRSCHFELD/Gerd KRUMEICH/Irina RENZ (Hg.), Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch. Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkrieges (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Neue Folge 1), Essen 1993; Wolfram WETTE (Hg.), Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, München 1992; ferner folgende regional- und lokalgeschichtliche Studien: Christian GEINITZ, Kriegsfurcht und Kampfbereitschaft. Das Augusterlebnis in Freiburg. Eine Studie zum Kriegsbeginn 1914 (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Neue Folge 7), Essen 1998; Benjamin ZIEMANN, Front und Heimat. Ländliche Kriegserfahrungen im südlichen Bayern 1914–1923 (Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung der Europäischen Arbeiterbewegung, Schriftenreihe A, Darstellungen 8), Essen 1997 bzw. den Überblick von Gerd KRUMEICH, Kriegsalltag vor Ort. Regionalgeschichtliche Neuerscheinungen zum Ersten Weltkrieg in Deutschland. In: Neue politische Literatur 39 (1994), S. 187–202.
- 6 Vgl. dazu bspw. zur Erinnerung an den Krieg in der Südtiroler Bevölkerung: Martha VERDORFER, Zweierlei Faschismus. Alltagserfahrungen in Südtirol 1918–1945 (Österreichische Texte zur Alltagskritik 47), Wien 1990, S. 25–38.

„Geschichtskultur“⁷, die einer Verabsolutierung militär- und politoffiziöser Interpretationsmuster Vorschub leistete. Die politische und militärische Dimension dieser Geschichtskultur⁸ ist einerseits im Willen zur Rechtfertigung und andererseits in der Einforderung politischer Legitimität begründet. In ihrer genuin politischen Funktion bzw. Dimension diente die selektive Hervorhebung heroischer Personen, Leistungen und Momente und ihre Mystifizierung auch und besonders nach dem Krieg der Etablierung ähnlicher Wertvorstellungen respektive Verhaltensmuster.⁹ Es sollte, mit anderen – zeitgenössischen – Worten gesagt, „[...] der hohe sittliche und erzieherische Wert der von den Gefallenen bewiesenen hingebungsvollen Pflichttreue und bedingungslosen Opferbereitschaft im Dienste der Heimat zum Bewußtsein gebracht werden.“¹⁰

Alle nicht unter den Prätext des Heldischen fallende Erinnerung wurde zumindest auf der Ebene der politischen Öffentlichkeit nicht thematisiert, also tabuisiert. In der Bedeutung der Nutzenanwendung von von oben gesteuerten Geschichtsbewusstseins kam es zu einer Interessenskohäsion zwischen Politik und Militär.¹¹ Wenn schon nicht die politische Rhetorik einer sittlich-moralischen Pädagogik, so trug der militärische Blick auf den Krieg Züge einer teilweise aggressiven Rechtfertigungs- und Verteidigungsstrategie. Die Dolchstoß-Legende, der Mythos von „Im-Feld-unbesiegt“, die Rhetorik von „Opferbereitschaft“ und „Heldentum“ und der verklärte, pathetische, ja ästhetisierende Blick auf den Krieg sind auch in Tirol vornehmlich das „Output“ einer tendenziösen „Offiziers-Geschichtsschreibung“,¹² die sich als „Kriegsgeschichte“ etablierte. Als Tiroler Pendant zur monumental-öffiziösen Weltkriegsgeschichte „Öster-

7 Vgl. zum Begriff: Jörn RÜSEN, Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken. In: FÜßMANN/GRÜTTER/RÜSEN, Historische Faszination.

8 Vgl. zur Theorie der Geschichtskultur und den verschiedenen Dimensionen der Geschichtskultur RÜSEN, Was ist Geschichtskultur?, besonders ab S. 11.

9 Vgl. Anton PELINKA, Tabus in der Politik. Zur politischen Funktion von Tabuisierung und Enttabuisierung. In: Peter BETTELHEIM/Robert STREIBEL (Hg.), Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns, Wien 1994, S. 21–28, hier S. 24.

10 So Unterrichtsminister Hans Pernter in einem Erlaß vom 6. Mai 1935, zit. bei: Werner SUPPANZ, Österreichische Geschichtsbilder. Historische Legitimationen in Ständestaat und Zweiter Republik (Böhlhaus zeitgeschichtliche Bibliothek 34), Wien/Köln/Weimar 1998, S. 407.

11 Vgl. dazu auch Hans HAUTMANN, Kriegsgesetze und Militärjustiz in der österreichischen Reichshälfte 1914–1918. In: Erika WEINZIERL/Karl R. STADLER (Hg.), Justiz und Zeitgeschichte (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften Salzburg 1), Wien 1977, S. 101–122, hier bes. S. 102–106; ferner Manfred RAUCHENSTEINER, Der Erste Weltkrieg. In: Tiroler Geschichtsverein (Hg.), Klischees im Tiroler Geschichtsbewußtsein. Symposium anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Tiroler Geschichtsvereines, Innsbruck 1996, S. 81–92, hier S. 81.

12 Vgl. dazu zuletzt Peter MELICHAR, Die Kämpfe merkwürdig Untoter. K. u. k. Offiziere in der Ersten Republik. In: ÖZG 9 (1998), S. 51–84, bes. ab S. 78, ferner Rudolf JERÁBEK, Die

reich-Ungarns letzter Krieg¹³ können vor allem die Werke des ehemaligen Generalstabschefs des Landesverteidigungskommandos Tirol, Feldmarschalleutnant Cletus Pichler, des Generalmajors und späteren Präsidenten des Alt-Kaiserjägerclubs Viktor Schemfil und des nach dem Krieg als Oberschützenmeister fungierenden Anton Mörl gelten.¹⁴

Diese Art der Kriegsgeschichtsschreibung wurde von einer „Klub-Geschichtsschreibung“¹⁵ flankiert, der identische interpretative Axiome zugrundelagen und innerhalb derer es realiter um die Hervorhebung der „unerhörten Leistung“¹⁶ der Kriegerverbände und zugleich um die Kanalisierung historischer Kriegererinnerung ging. Beiden Strängen dieses fragwürdigen Blickes auf den Krieg ist eine Form des „aktiven Vergessens“¹⁷ bzw. des „selektiven Erinnerns“¹⁸ immanent, die dort, wo nicht genehm, „aktiv“ vergaß und dort, wo opportun, in meist stilisierender Überhöhung „selektiv“ in Erinnerung rief.

Neben der skizzierten politischen und militärischen Indienstnahme des erinnerten Krieges lag eine zweite Dimension dieser oben erwähnten, sich etablierenden Geschichtskultur in einem gewissen retrospektiven

- österreichische Weltkriegsforschung. In: MICHALKA, Der Erste Weltkrieg, S. 953–971. Vgl. zur politischen Indienstnahme der Kriegsgeschichte und der Kriegsgeschichte als Militärpropaganda am Beispiel Deutschlands zuletzt den Beitrag von Wolfram WETTE, Militärgeschichte zwischen Wissenschaft und Politik. Beitrag zur Jahrestagung des Arbeitskreises Militärgeschichte über den Ersten Weltkrieg JERÁBEK, Österreichische Weltkriegsforschung. Einen älteren Überblick bieten Johann Christoph ALLMAYER-BECK/Peter BROUCEK/Manfried RAUCHENSTEINER, Der Erste Weltkrieg in der österreichischen Geschichtsschreibung zwischen 1914 und 1984. In: Jürgen ROHWER (Hg.), Neue Forschungen zum Ersten Weltkrieg, Literaturberichte und Bibliographien von 30 Mitgliedsstaaten der „Commission Internationale d’Histoire Militaire Comparée“ (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Weltkriegsbücherei Stuttgart, Neue Folge der Bibliographien der Weltkriegsbücherei 25), Koblenz 1985, S. 267–284.
- 13 Hrsg. von Bundesministerium für Heerwesen und österreichischem Kriegsarchiv, 7 Bde. mit Registerband, Wien 1930–1938. Vgl. dazu und allgemein zur österreichischen Historiographie über den Ersten Weltkrieg JERÁBEK, Österreichische Weltkriegsforschung.
- 14 Vgl. zur Tiroler Historiographie zum Ersten Weltkrieg vor allem den Beitrag von Richard SCHÖBER, Tirol und der Erste Weltkrieg, Weiße Flecken in der Geschichtsschreibung. In: Klaus EISTERER/Rolf STEININGER (Hg.), Tirol und der Erste Weltkrieg (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 12), Innsbruck 1995, S. 307–328.
- 15 Begriff bei Klaus EISTERER, „Der Heldentod muß würdig geschildert werden“. Der Umgang mit der Vergangenheit am Beispiel Kaiserjäger und Kaiserjägertradition. In: EISTERER/STEININGER, Tirol und der Erste Weltkrieg, S. 105–138, hier S. 119.
- 16 So Anton von MÖRL, Standschützen verteidigen Tirol. 1915–1918 (Schlern-Schriften 185), Innsbruck 1958, S. 8.
- 17 Zum Begriff vgl. Paul RICOEUR, Gedächtnis – Vergessen – Geschichte. In: Klaus MÜLLER/Jörn RÜSEN (Hg.), Historische Sinnbildung. Problemstellungen, Zeitkonzepte, Wahrnehmungshorizonte, Darstellungsstrategien, Hamburg 1997, S. 433–454, hier S. 448.
- 18 Begriff bei Klaus EISTERER, „Der Heldentod muß würdig geschildert werden“. Der Umgang mit der Vergangenheit am Beispiel Kaiserjäger und Kaiserjägertradition. In: EISTERER/STEININGER, Tirol und der Erste Weltkrieg, S. 119 nach Arno J. MAYER, Memory and History. On the Poverty of Remembering and Forgetting the Judeocide. In: Rolf STEININGER (Hg.), Der Umgang mit dem Holocaust. Europa – USA – Israel (Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems 1), Wien/Köln/Weimar 1994, S. 444–456, hier S. 453.

Ästhetizismus, der sich – wiederum in enger Verstrickung mit politisch-militärischen Sinnggebungsmustern – in einer omnipräsenten „Denkmal-Kultur“ manifestierte und auf literarischer Ebene mit dem historischen Roman und im Film¹⁹ sein populäres Medium fand.²⁰ „Endlich ist der Tag gekommen“, unterstrich Viktor Dankl, der vormalige Landesverteidigungskommandant von Tirol, bei seiner Festrede anlässlich der Einweihung des Österreichischen Heldendenkmals in Wien am 9. September 1934, „an dem die alte kaiserliche Armee, die im Weltkrieg durch 4 1/2 Jahre ununterbrochen gekämpft und Wunder der Tapferkeit verrichtet hat, bei der Rückkehr in die Heimat aber beschimpft, besudelt und in den Kot gezerrt wurde, wieder stolz erhobenen Hauptes vor die Welt treten kann [...]“.²¹ Heroisierung und Ästhetisierung bestimmten das Bild.

Das antiintellektuelle und antimodernistische, sprich restaurative Klima der Nachkriegszeit verhinderte auch in der literarischen Befassung mit dem Krieg eine nicht-traditionale und nicht-affirmative Zugangsweise.²² Einen Tiroler Erich Maria Remarque hat es nicht gegeben. Es ging im Tiroler historischen Roman der Zwischenkriegszeit vielmehr darum, wie es Eva Horn treffend ausdrückt, „[...] den Krieg zu ‚retten‘ [...], ihn zu integrieren in den Sinnzusammenhang einer Gesellschaft, einer historischen Situation, einer individuellen Vita, als persönliches Schicksal, Initiation, kapitalistischer Verschwörungszusammenhang oder nationale Erneuerung.“²³ Letzteres hatte für eine Literatur, die immer evidenter dem Diktum des „christlich-germanischen Schönheitsideals“ (Johann Holzner) verfiel und angesichts der als traumatisch empfundenen Teilung des Landes eine ganz in der Tradition des Krieges stehende kulturrestaurative, avantgardefeindliche Epoche einleitete, besondere Bedeutung. Die literarische Erinnerung an den Krieg orientierte sich deshalb an traditionellen Deutungsmustern, rechtfertigenden Stereotypen und Klischees: der Rekurs auf die Schützengraben-, Kriegs- und in letzter Konsequenz Volks-

19 Vgl. dazu den Aufsatz von Helmut ALEXANDER, Der Dolomitenkrieg im ‚Tiroler Film‘. In: EISTERER/STEININGER, Tirol und der Erste Weltkrieg, S. 227–253.

20 Vgl. dazu allgemein auch Sabine BEHRENBECK, Zwischen Trauer und Heroisierung. Vom Umgang mit Kriegstod und Niederlage nach 1918. In: Jörg DUPPLER/Gerhard P. GROB (Hg.), Kriegsende 1918. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung, München 1999, S. 314–339.

21 Viktor Dankl, zit. bei: Werner SUPPANZ, Österreichische Geschichtsbilder. Historische Legitimationen in Ständestaat und Zweiter Republik (Böhlaus zeitgeschichtliche Bibliothek 34), Wien/Köln/Weimar 1998, S. 229.

22 Vgl. dazu und allgemein zur Tiroler Literatur der Zwischenkriegszeit kritisch Johann HOLZNER, Literatur in Tirol (von 1900 bis zur Gegenwart). In: Anton PELINKA/Andreas MAISLINGER (Hg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols 2. Zeitgeschichte 2. Wirtschaft und Kultur, Innsbruck 1993, S. 209–269.

23 Eva HORN, Erlebnis und Trauma. Die narrative Konstruktion des Ereignisses in Psychiatrie und Kriegsroman, Paper zur IFK (Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften, Wien) – Tagung „Trauma und Modernität“, Tagungsmanuskript, Wien 1998, S. 10.

gemeinschaft, der verklärte Blick auf den Gebirgskrieg und dessen Akteure, die Mythisierung von Schlacht, Krieg und hierarchischem Prinzip, die Idealisierung ländlich-bäuerlicher Genres und die Stigmatisierung der nicht-deutschen Nationalitäten zu Verursachern der Niederlage, um die wichtigsten zu nennen.²⁴ Luis Trenker, Anton Bossi-Fedrigotti, Karl Springenschmid und Josef Georg Oberkofler können als Repräsentanten dieser literarischen Richtung gelten.²⁵ Ein mithin identischer Wertekanon war wohl teilweise auch dafür ausschlaggebend, dass der Großteil von ihnen späterhin kaum Berührungsängste mit dem Nationalsozialismus hatte.

Spiegelbildlich gestaltete sich die Situation im Trentino und in Italien. Auch hier überwogen politische und militärische Deutungsmuster, die, unter umgekehrten Vorzeichen, eine nicht weniger symbol- und klischeebeladene Geschichtskultur etablierten. Der Krieg wurde zur „Grande Guerra“, das irredentistische Bekenntnis zum Martyrium stilisiert. Die Inhalte dieser ideologisierten Geschichtsschreibung, die ihren Ausdruck vor allem in einer quantitativ beeindruckenden Erinnerungs- bzw. Memoirenliteratur und militärhistorischen Abhandlungen fand, avancierte mit der faschistischen Machtergreifung und der dem Regime eigenen Gleichschaltung historischer Reflexion und Interpretation zum doktrinären Geschichtsbild.²⁶

Gleichzeitig prägte sie im Zusammenhang mit den Debatten über den umstrittenen „Intervento“ im Mai 1915 eine Geschichtsschreibung der „unilateralità trento-triestina“ (Mario Isnenghi), der es in ihrer nationalfaschistischen Konzeption vor allem um die Legitimierung der Brennergrenze und in ihrer liberal-risorgimentalen Konzeption um die Darstellung des Weltkrieges als „letzten Unabhängigkeitskrieg“, als „ultima guer-

24 Vgl. dazu: Christoph HARTUNGEN/Leopold STEURER, *La memoria dei vinti. La Grande Guerra nella letteratura e nell'opinione pubblica sudtirolese (1918–1945)*. In: Diego LEONI/Camillo ZADRA (Hg.), *La Grande Guerra. Esperienze, memorie, immagini*, Bologna 1986, S. 443–492, hier S. 487 ff.

25 Vgl. ebd. S. 487, auch HOLZNER, *Literatur in Tirol*, S. 231 ff.

26 Vgl. Giorgio ROCHAT, *Die italienische Historiographie zum Ersten Weltkrieg*. In: MICHALKA, *Der Erste Weltkrieg*, S. 973 f., auch DERS., *L'Historiographie italienne de la Première Guerre Mondiale*. In: ROHWER, *Neue Forschungen*, S. 177–193, hier S. 179 f.; zur frühen Trentiner Literatur über den Ersten Weltkrieg vgl. SCHÖBER, *Tirol und der Erste Weltkrieg*, vor allem S. 309 f.; zu den Publikationen über den Irredentismus in der Zwischenkriegszeit vgl. Maria GARBARI, *L'irredentismo nella storiografia italiana*. In: Angelo ARA/Eberhard KOLB (Hg.), *Regioni di frontiera nell'epoca dei nazionalismi. Alsazia e Lorena/Trento e Trieste 1870–1914* (*Annali dell'Istituto storico italo-germanico*, quaderno 41), Bologna 1995, S. 42–45. Stellvertretend für diese Literatur der ersten Nachkriegsjahre und die Werke, die nach der faschistischen Machtergreifung erschienen sind, sollen hier exemplarisch nur die wichtigsten angeführt werden: Commissione dell'emigrazione Trentina/Associazione Politica degli Italiani Redenti (Hg.), *Il Martirio del Trentino*, Milano 1919; Germano POLI, *Il Trentino nella guerra mondiale*, Bolzano 1923; Oreste FERRARI, *Martiri ed eroi trentini nella guerra di redenzione*, Trento 1925; MENEGETTI, *Monte Piano*, Milano 1935; Antonio BERTI, *Guerra in Cadore*, Roma 1936.

ra del Risorgimento“ ging.²⁷ Der sich in stilisierender Überhöhung auf die „neuen Provinzen“, den Trentiner Irredentismus und den Exil-Irredentismus in Italien richtende Fokus so „betriebener“ Geschichte konnte sich weit über das Schwellenjahr 1945 hinaus behaupten.

Trotz des gründlichen Revirements der politischen und kulturellen Eliten prägte auch noch in den 50er und 60er Jahren eine dezidiert nationale Rhetorik die historische Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg. Erst am Ende der 60er Jahre zeichnet sich in der italienischen Weltkriegs-Historiographie ein erster großer Paradigmenwechsel ab, der die sich hartnäckig behauptenden, bisher quasi-axiomatisch allgemein als gültig betrachteten national-risorgimentalen Interpretationsmuster erstmals auf breiter Ebene in Frage stellte.²⁸ Mario Isnenghis „I vinti di Caporetto nella letteratura di guerra“ (1967)²⁹, Giorgio Rochats „L'esercito italiano da Vittorio Veneto a Mussolini“ (1967)³⁰ und vor allem die Monographie von Enzo Forcella und Alberto Monticone über die Rolle der italienischen Militärgerichtsbarkeit im Krieg („Plotone d'esecuzione“, 1968)³¹ markieren diese historiographiegeschichtliche Wende.

Der „unilateralità trento-triestina“ folgte in der italienischen Weltkriegsgeschichtsschreibung die „unilateralità caporetta“ (Mario Isnenghi). Die Enttabuisierung bisher verdrängter und ausgegrenzter Themenbereiche, wie etwa die Niederlage von Karfreit (ital. Caporetto, heute Kobarid, Slovenien) im Oktober 1917 oder die verschiedenen Formen der Verweigerung im Heer und das Vorgehen der Militärjustiz, rückten nun in den Mittelpunkt historischer Betrachtung und waren für einen ganzen Forschungsstrang stilbildend. Eine zweite grundlegende Neubewertung inhaltlicher und methodischer Fragen begann mit den anbrechenden 80er Jahren.³³

27 Vgl. dazu: Mario ISNENGHI, *Il mito della Grande Guerra oggi*. In: *Materiali di lavoro* (1989), S. 5–18, hier S. 5 f. bzw. 8. Diese „unilateralità trento-triestina“ in der italienischen Historiographie zum Ersten Weltkrieg endet, so Isnenghi weiter, erst Ende der 60er Jahre, als allmählich eine neue, kritische Geschichtsschreibung Fuß fasst. Vgl. dazu auch den guten Überblick von Holger AFFLERBACH, *Italien im Ersten Weltkrieg – Forschungstrends und neuere Literatur*. In: *Neue politische Literatur* 39 (1994), S. 185–246, hier S. 224 f.

28 Vgl. dazu wiederum ISNENGHI, *Il mito*, S. 6 f.; ferner AFFLERBACH, *Italien im Ersten Weltkrieg*, S. 226 und ROCHAT, *Die italienische Historiographie*, S. 982.

29 Mario ISNENGHI, *I vinti di Caporetto nella letteratura di guerra*, Padova 1967.

30 Giorgio ROCHAT, *L'esercito italiano da Vittorio Veneto a Mussolini. 1919–1925*, Bari 1967.

31 Enzo FORCELLA/Alberto MONTICONE, *Plotone d'esecuzione. I processi della I Guerra Mondiale*, Bari 1968.

32 1970 erscheint dann ein weiteres grundlegendes Werk von Mario ISNENGHI, *Il mito della Grande Guerra*, Bari 1970.

33 Vgl. zur italienischen Historiographie der 80er Jahre: Bruna BIANCHI, *La Grande Guerra nella storiografia italiana dell'ultimo decennio*. In: *Ricerche storiche* 10 (1992), S. 693–745; ferner die bereits mehrfach zitierten Arbeiten von Afflerbach und Rochat.

Früher als im deutschsprachigen Raum vollzog sich in Italien die Hinwendung zur Alltags- und Mentalitätsgeschichte neueren Stils. Von ihrer angelsächsischen Forschungstradition (vor allem Paul Fussell und Erik Leed³⁴) stark beeinflusst, entstanden in den 80er mit Fortsetzung in den 90er Jahren grundlegende Studien über die Erfahrungs-, Wahrnehmungs- und Deutungsgeschichte des Krieges. Für diesen Übergang von einer klassisch politik- und militärgeschichtlichen Optik zu einem neueren geschichtswissenschaftlichen Theorie- und Methodenangebot lieferte auch die Trentiner Historiographie entscheidende Impulse. Besonders die junge Historikergruppe im Umfeld der in den 70er Jahren gegründeten Zeitschrift „Materiali di lavoro“ propagierte diesen neuen Blick „von unten“ auf den Krieg,³⁵ nachdem auf universitärer Ebene vor allem (der späte) Umberto Corsini und in der Folge auch Maria Garbari die Geschichtsschreibung weg von der nationalen Phraseologie alten Stils geführt hatten.³⁶ Forciert wurde dieser alltags- und mentalitätsgeschichtliche Blick auf den Krieg durch die Gründung des Trentiner „Archivio della scrittura popolare“, dessen wachsender Bestand an Tagebüchern und Selbstzeugnissen Trentiner Soldaten und Zivilisten aus dem Ersten Weltkrieg der Forschung einen wertvollen Fundus nicht-offiziösen Quellenmaterials bereithält.³⁷

34 Paul FUSSELL, *The Great War and Modern Memory*, Oxford 1975; ital. Ausgabe: *La Grande Guerra e la memoria moderna*, Bologna 1984; Eric J. LEED, *No Man's Land. Combat and Identity in World War I*, Cambridge 1979; ital. Ausgabe: *Terra di nessuno. Esperienza bellica e identità personale nella prima guerra mondiale*, Bologna 1985.

35 Vgl. dazu stellvertretend Camillo ZADRA, *Quaderni di guerra. Diari e memorie autobiografiche di soldati trentini nella Grande Guerra*. In: *Materiali di lavoro* (1985), S. 209–236; Pina PEDRON, *In nome di Sua Maestà l'Imperatore d'Austria! Il fondo „Processi di guerra 1914–18“ dell'Archivio di Stato di Trento*. In: ebd., S. 3–113; Diego LEONI/Camillo ZADRA, *Classi popolari e questione nazionale al tempo della prima guerra mondiale: spunti di ricerca nell'area trentina*. In: *Materiali di lavoro* (1983), S. 5–26; Quinto ANTONELLI, *Bravi Cacciatori e poveri soldati. Canzonieri militari trentini, dalla caserma alla Grande Guerra*. In: *Materiali di lavoro* (1985), S. 153–207; DERS., *Scritture in guerra: un'analisi linguistica*. In: *Materiali di lavoro* (1990), S. 141–149; Diego LEONI, *Scrivere in guerra. Diari e memorie autobiografiche*. In: *Materiali di lavoro* (1987), S. 77–85.

36 Vgl. zu den Beiträgen Corsinis vor allem den posthum herausgegebenen Band: Umberto CORSINI, *Problemi di un territorio di confine. Trentino-Alto Adige dalla sovranità asburgica all'accordo Degasperi-Gruber*, Trento 1994, vor allem den Aufsatz: *La questione nazionale nel dibattito trentino*, S. 91–144; von Maria Garbari vor allem ihre Beiträge zum Trentiner Irredentismus: Maria GARBARI, *L'irredentismo nel Trentino*. In: Rudolf LILL/Franco VALSECCHI (Hg.), *Il nazionalismo in Italia e in Germania fino alla Prima Guerra Mondiale (Annali dell'Istituto storico italo-germanico, quaderno 12)*, Bologna 1983, S. 307–346; DIES., *Il Trentino fra Austria e Italia: un territorio di confine nell'età dei nazionalismi*. In: DIES./Bruno PASSAMANI (Hg.), *Simboli e miti nazionali tra 800 e 900. Atti del convegno di studi internazionale, Trento 18–19 aprile 1997 (Studi trentini di scienze storiche, Collana di monografie 60, Sezione atti di congressi e convegni 10)*, Trento 1998, S. 15–53; DIES., *Esodo volontario e coatto dei Trentini durante la I Guerra Mondiale*. In: Sergio BENVENUTI (Hg.), *La prima guerra mondiale e il Trentino*, Rovereto 1980, S. 567–578.

37 Vgl. zum „Archivio della scrittura popolare“ und den ersten Forschungsergebnissen Fabrizio RASERA, *Una ricerca sull'autobiografia popolare di guerra. Per un primo bilancio*. In: *Bollettino del Museo Trentino del Risorgimento* 37 (1988), S. 35–47; DERS., *Storia e storie*. Un

→

Die epistemologische Marschrichtung der neueren Trentiner und Tiroler Historiographie zum Ersten Weltkrieg verläuft also auf verschiedenen Gleisen. Während sich im Trentino eine von der Mentalitätsgeschichte angelsächsischer Prägung stark beeinflusste historische Forschungs- und Wissenschaftskultur herausgebildet hat, fällt es der Tiroler Historiographie sichtlich schwer, die gewohnten Bahnen einer konventionellen Ereignisgeschichte und der bewährten Strukturgeschichte zu verlassen.

Ähnlich wie für die italienische Historiographie stellte auch für die österreichische respektive Tiroler Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg das Jahr 1945 zunächst keinen Bruch mit den weiter oben skizzierten ideologischen und inhaltlichen Prämissen der Zwischenkriegszeit dar.³⁸ Die Gründe dafür sind vielfältig:³⁹ zum einen verlor die Beschäftigung mit dem Ersten Weltkrieg zugunsten des Zweiten Weltkriegs an Attraktivität, zum anderen galt „Kriegsgeschichte“, in der unmittelbaren Nachkriegszeit fast ausschließlich als traditionelle Militärgeschichte verstanden, ganz allgemein als verpönt. Dass sich zunächst auch noch nach 1945 keine wissenschaftlich-kritische Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg anbahnte, war schließlich auch die Folge einer lediglich beiläufigen Rezeption der in Deutschland heftigst geführten Debatten um die Kriegsschuldfrage, die die „Fischer-Kontroverse“ auslöste.⁴⁰

Mangelnde Attraktivität und wissenschaftliches Desinteresse überließen die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg dem naiven Ästhetizismus einer auflagestarken unkritischen populärwissenschaftlichen historischen

inventario ragionato di studi e testi in area trentina (1980–1993). In: Quinto ANTONELLI (Hg.), *Tra storia e memoria. Fonti orali e scritti popolari autobiografici: un repertorio bibliografico trentino (1971–1993)*, Trento 1993, S. 133–160; Patrizia MARCHESONI, *Archivio trentino della scrittura popolare. Nuove acquisizioni 1990–1991*. In: *Archivio Trentino di Storia Contemporanea* (1990), S. 101–120 und (1992), S. 95–106; Quinto ANTONELLI, *La mappa dell'Archivio. Una rassegna dell'attività dell'Archivio della scrittura popolare*. In: *Archivio trentino di storia contemporanea* (1996), S. 133–160.

38 Vgl. dazu RAUCHENSTEINER, *Der Erste Weltkrieg* S. 81 f. Rauchensteiner bemerkt richtigerweise, dass „auch für die siebziger und achtziger Jahre gilt, was in den zwanziger Jahren gegolten hatte [...]“ und „daß sich Klischees und Stereotypen fast ungebrochen halten konnten.“

39 Vgl. zur österreichischen Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg die neueren Überblicke von ALLMAYER-BECK/BROUCEK/RAUCHENSTEINER, *Der Erste Weltkrieg*, S. 267–284, für die Geschichtsschreibung nach 1945 bes. ab S. 274. Klarer und aktueller ist die Darstellung von JERÁBEK, *Die österreichische Weltkriegsforschung*, S. 953–971, für die Geschichtsschreibung nach 1945 bes. ab S. 957. Jerábeks Fazit gilt im wesentlichen noch heute: „Obwohl auf rein militär- und diplomatiehistorischem Gebiet in letzter Zeit Forschungsschritte zu verzeichnen sind, fehlen diese für andere Sparten der Weltkriegsgeschichte weitgehend. Letztlich ist die Zerstörung oder zumindest Korrektur des von vielen früheren Darstellungen in apologetischer Weise geschaffenen Abbildes einer Scheinrealität noch lange nicht an ihrem Ziel angelangt.“ (ebd. S. 962)

40 Vgl. JERÁBEK, *Die österreichische Weltkriegsforschung*, S. 960. Vgl. die umfassende Literatur zur Fischer-Kontroverse: Peter MATTHIAS/Hans Jürgen SCHRÖDER, *Einführung in das Studium der Zeitgeschichte*, Paderborn/München/Wien/Zürich 1994, S. 69–84.

Publizistik, die in Kontinuität zur Historiographie der Zwischenkriegszeit affirmative Interpretationsmuster und damit auch Klischees und Legenden fortschrieb und fortschreibt.⁴¹

Bis heute sind die Ergebnisse dieser Art selektiver Geschichtsschreibung in der breiten Öffentlichkeit meinungsbildend. In Tirol verhinderte vor allem auch nach 1945 die weiterhin ungelöste Südtirolfrage und Italiens intransigente Autonomiepolitik eine leidenschaftslose, ressentimentfreie Beschäftigung mit dem Ersten Weltkrieg. Der Rückgriff auf wohlbekannte Stereotype und Klischees stand auch jetzt, wie schon 1918, in einem engen Konnex zu politischen Deutungsmustern. Trotz einer sich in den 60er und 70er Jahren abzeichnenden Trendwende, in deren Sog eine Reihe wichtiger Arbeiten zum Ersten Weltkrieg entstand,⁴² muss die österreichische Forschung zum Ersten Weltkrieg heute im internationalen Vergleich als rückständig bezeichnet werden. „Letztlich“, so kann man mit Rudolf Jerábek übereinstimmend festhalten, „ist die Zerstörung oder zumindest Korrektur des von vielen früheren Darstellungen in apologetischer Weise geschaffenen Abbildes einer Scheinrealität noch lange nicht an ihrem Ziel gelangt.“⁴³

Die Thematisierung des Ersten Weltkrieges auf universitärer Ebene, der dritten – kognitiven – Dimension der hier postulierten Differenzierung von Geschichtskultur,⁴⁴ erfolgte aus den eben aufgezeigten Gründen in Österreich nur zögerlich. Galt die Geschichte des Weltkrieges als primär militärhistorisch verstandene „Kriegsgeschichte“ zunächst als absolute Domäne der außeruniversitären traditionellen Militärgeschichte, so

41 Für Tirol sind hier besonders die Arbeiten von Heinz von Lichem zu nennen: Heinz von LICHEM, *Gebirgskrieg 1915–1918. Ortler, Adamello, Gardasee, Bozen* 1980; DERS., *Die Dolomitenfront von Trient bis zum Kreuzbergsattel, Bozen*, 1981; DERS., *Gebirgskrieg 1915–1918. Karnische und Julische Alpen, Monte Grappa, Piave, Isonzo, Bozen* 1982; DERS., *Der Tiroler Hochgebirgskrieg im Luftbild 1915–1918, Innsbruck* 1985; DERS., *Spielhahnstoß und Edelweiß, Graz/Stuttgart* 1977; ferner: Helmut GOLOWITSCH, „... und kommt der Feind ins Land herein.“ *Schützen verteidigen Tirol und Kärnten* (Schriften zur Zeitgeschichte Tirols 6), Nürnberg 1986. Vgl. zu dieser Form der Geschichtsschreibung RAUCHENSTEINER, *Der Erste Weltkrieg*, S. 81–92; SCHÖBER, *Tirol und der Erste Weltkrieg*, S. 308.

42 Um nur einige zu nennen: Richard Georg PLASCHKA/Karlheinz MACK (Hg.), *Die Auflösung des Habsburgerreiches. Zusammenbruch und Neuorientierung im Donaauraum* (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts 3), Wien 1970; Richard Georg PLASCHKA/Horst HASELSTEINER/Arnold SUPPAN, *Innere Front. Militärassistenten, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918*, 2 Bde., Wien 1974; Peter FIALA, *Die letzte Offensive der Altösterreichs. Führungsprobleme und Führerverantwortlichkeit bei der österreichisch-ungarischen Offensive in Venetien, Juni 1918*, Boppard a. Rh. 1967; Wolfdieter BIHL, *Österreich-Ungarn und die Friedensschlüsse von Brest-Litovsk* (Studien zur neueren Geschichte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 8) Wien/Köln/Graz 1970; Bruno WAGNER, *Der Waffenstillstand von Villa Giusti* 3. November 1918, phil. Diss. Wien 1970.

43 JERÁBEK, *Die österreichische Weltkriegsforschung*, S. 962.

44 Vgl. RÖSEN, *Was ist Geschichtskultur?*, S. 16 f.

fürhte später die institutionelle Zwitterstellung zwischen Neuzeit und Zeitgeschichte und eine in den letzten Jahren immer stärker werdende „Bis-1914-und-ab-1918-Geschichtsschreibung“ (die das Jahr 1914 gewissermaßen als vorgezogenes epochales Ende und 1918 als Neubeginn verortet und dabei die dazwischenliegenden Jahre nur als Faktum sieht, auf das verwiesen wird) zu einer nur sehr lockeren Verbindung zwischen Universität und Weltkriegsforschung. Dies gilt mit Abstrichen auch für Tirol. Hier galt die nicht-militärgeschichtliche Erforschung des Ersten Weltkrieges durch die Dissertation Ernst Eigentlers „Tirol im Inneren während des Ersten Weltkrieges von 1914–1918“ aus dem Jahr 1954 vorerst als „erledigt“. ⁴⁵

Ein erster Versuch zu einer Art Paradigmenwechsel, wenn auch mehr inhaltlicher als methodischer Form, stellt der vom Innsbrucker Institut für Zeitgeschichte herausgegebene Band „Tirol und der Erste Weltkrieg“ (1995) dar. ⁴⁶ Dieser Sammelband, der aus einer universitären Vortragsreihe hervorging, bietet eine neue Qualität in der Tiroler Historiographie zum Weltkrieg und konstituiert zugleich eine auf mehrere einschlägige Monographien angelegte, von Richard Schober und Rolf Steininger herausgegebene Publikationsreihe. ⁴⁷

Gerade aufgrund des Erstlingscharakters dieser Initiative wird die Rückständigkeit der österreichischen Weltkriegsforschung offensichtlich. Von einigen wichtigen Ausnahmen abgesehen, hat sie in den 90er Jahren wenig Innovatives zur internationalen Diskussion beigetragen. Die 1993 erstmals erschienene Monographie Manfred Rauchensteiners ⁴⁸ ist eher konventionell konzipiert und schenkt den militärischen Aspekten besondere Aufmerksamkeit. Sie bricht aber doch deutlich mit den Stereotypen, die sich auch heute noch im allgemeinen Geschichtsbewusstsein hartnäckig behaupten. Außerdem räumt sie auch den Auswirkungen des Krieges auf die Zivilbevölkerung breiten Raum ein. In diesem Zusam-

45 Ernst EIGENTLER, *Tirol im Inneren während des Ersten Weltkrieges von 1914–1918*, phil. Diss. Innsbruck 1954.

46 EISTERER/STEININGER, *Tirol und der Erste Weltkrieg*. Methodisch am interessantesten sind die Aufsätze von Hans HEISS, *Andere Fronten. Volksstimmung und Volkserfahrung in Tirol während des Ersten Weltkrieges* (S. 139–177) und EISTERER, „Der Heldentod muß würdig geschildert werden.“ (S. 105–137); Richard Schober zeigt in seinem Aufsatz eine Vielzahl von Forschungslücken auf: SCHOBER, *Tirol und der Erste Weltkrieg* (S. 307–323).

47 Bisher sind erschienen: Gerd PIRCHER, *Militär, Verwaltung und Politik in Tirol im Ersten Weltkrieg* (*Tirol im Ersten Weltkrieg* 1), Innsbruck 1995; Matthias RETTENWANDER, *Stilles Heldentum? Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols im Ersten Weltkrieg* (*Tirol im Ersten Weltkrieg* 2), Innsbruck 1997; Oswald ÜBEREGGER, *Der andere Krieg. Die Tiroler Militärgeschichte im Ersten Weltkrieg* (*Tirol im Ersten Weltkrieg* 3), Innsbruck 2002. Weitere Bände über das Zensur- und Pressewesen und die Rolle der Kirche im Krieg sind in Vorbereitung.

48 Manfred RAUCHENSTEINER, *Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg*, Graz/Wien/Köln 1993. Vgl. für viele andere Arbeiten: Christa HÄMMERLE (Hg.), *Kindheit im Ersten Weltkrieg*, Wien/Köln/Weimar 1993.

menhang sind auch die neueren Arbeiten von Christa Hämmerle zu erwähnen, die sich, einer geschlechtergeschichtlichen Perspektive verpflichtet, vor allem mit der Situation der Frauen im Krieg beschäftigen.⁴⁹

Eine gewisse Scheu vor der Rezeption international etablierter methodischer Instrumentarien, die anhaltende Verabsolutierung einer konventionellen Ereignis- und Strukturgeschichte und eine kaum existente wissenschaftlich-kritische regionalhistorische Forschung über den Ersten Weltkrieg, die gerade in Deutschland zu neuen und vertieften Erkenntnissen führte, sind die wohl wichtigsten Ursachen für die konstatierte Rückständigkeit.

In Tirol war, wie oben bereits angedeutet, eine weitere regionalhistorische Besonderheit dafür ausschlaggebend, dass eine kritische Annäherung an den Krieg weitgehend unterblieb und sich militärische wie politische Sinngebungs- und Rechtfertigungsmuster, Mythen und Klischees noch hartnäckiger behaupten konnten: die Südtirol-Problematik. Auch wenn mit dem Abschluss des Südtirol-Paketes „nun auch der Erste Weltkrieg in den Alpen wirklich zu Ende“⁵⁰ gegangen ist, wie Rainer Münz treffend formuliert, muss betont werden, dass dieser (verspätete) Prozess der Historisierung des Krieges noch nicht abgeschlossen zu sein scheint und der Erste Weltkrieg und seine Folgen ihre tagespolitische Attraktivität noch nicht verloren haben.⁵¹

Wie hat sich nun diese hier lediglich kursorisch nachgezeichnete Entwicklung der Geschichtsschreibung auf die wissenschaftliche Erforschung militärischer und ziviler Verweigerung im Krieg als bisher tabuisierte oder schlichtweg ignorierte Themenbereiche ausgewirkt?

Es wurde bereits an anderer Stelle erwähnt, dass Hand in Hand mit der selektiven Geschichtswahrnehmung der Nachkriegszeit und dem Primat polit- und militäroffiziöser Erklärungsmuster eine vom konstruierten offiziellen Bild des Krieges abweichende Sichtweise kaum eine Chance auf

49 Vgl. Christa HÄMMERLE, „Zur Liebesarbeit sind wir hier, Soldatenstrümpfe stricken wir...“. Zu Formen weiblicher Kriegsfürsorge im Ersten Weltkrieg, phil. Diss. Wien 1996; DIES., Kindheit im Ersten Weltkrieg; DIES., „Habt Dank, Ihr Wiener Mäddlein...“. Soldaten und weibliche *Liebesgaben* im Ersten Weltkrieg. In: L'Homme 8 (1997), S. 132–154; DIES., „Wir strickten und nähten Wäsche für Soldaten...“. Von der Militarisierung des Handarbeitens im Ersten Weltkrieg. In: L'Homme 3 (1992), S. 88–128.

50 Rainer MÜNZ, Österreich-Italien. Feindbilder von einst, Klischees von heute? In: Michael MORASS/Günther PALLAVER (Hg.), Österreich-Italien. Was Nachbarn voneinander wissen sollten, Wien 1992, S. 27–35, hier S. 35.

51 Die jährliche Auseinandersetzung um die Feiern am 4. November in Bozen und die Polemiken um die Tiroler „Dornenkrone“ zuletzt 1998 sind dafür charakteristisch. Vgl. zur Wirkungsgeschichte des Ersten Weltkrieges ferner: Josef BERGHOLD, Das Österreich-Bild in Italien und das Italien-Bild in Österreich in ihrer neueren historischen Entwicklung. Ansätze zur Ortung sozialpsychologischer Reifungstendenzen (Endbericht an das Bundesministerium für Wissenschaft, Verkehr und Kunst), Wien 1996, S. 197 ff.; vgl. nunmehr auch DERS., Italien – Austria. Von der Erbfeindschaft zur europäischen Öffnung, Wien 1997.

breitere Rezeption hatte. Dies galt vor allem für die Thematisierung militärischer Verweigerung und zivilen Widerstandes im Krieg. Es galt insbesondere auch für die Rolle, das Wesen und das Vorgehen der Militärgerichtsbarkeit im Krieg und das unter dem Mantel der „Kriegsnotwendigkeiten“ kaschierte quasi-absolutistische allgemeine Vorgehen der Militäradministration.⁵² Und es galt vor allem – um einen weiter gefassten Begriff zu benutzen – für die Geschichte des inneren Widerstandes gegen den Krieg, die geflissentlich „aktiv“ vergessen wurde. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Thematik fand in den ersten Nachkriegsjahren in naturgemäß stark ideologischer Art und Weise vor allem auf sozialdemokratischer Seite statt. Man denke dabei an die Aufsätze von Friedrich Austerlitz in der „Arbeiter-Zeitung“ sowie die Fackel-Hefte der Jahrgänge 1916–1920. Eine kritische, streng wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema blieb in ersten Ansätzen stecken und fand zudem fast ausschließlich außerhalb der Gemeinschaft der Fachhistoriker statt.⁵³ Die Tabuisierung dieser Themen wurde so gewissermaßen nur von einer kleinen Gruppe „historischer Außenseiter“ (Hans Hautmann), der politischen Linken und einigen literarischen Werken durchbrochen. Die beiden Kriegssatiren von Karl Kraus „Die letzten Tage der Menschheit“ (1918/19 bzw. 1926) und Jaroslav Hašek „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“ (Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války, 1921–1923), Egon Erwin Kischs „Schreib das auf, Kisch!“ (1930), und der Roman von Fritz Wittels „Zacharias Pamperl“ (1923) thematisieren direkt oder indirekt das Vorgehen der Militärjustiz.⁵⁴

Während für die Trentiner Memoiren- und Erinnerungsliteratur der ersten Nachkriegszeit die Trienter Kriegsgerichtsprozesse, besonders jene gegen die Gehenkten Cesare Battisti, Fabio Filzi und Damiano Chiesa,

52 Vgl. zur Historiographie über die Militärgerichtsbarkeit auch die Bemerkungen von Hans HAUTMANN, Kriegsgesetze und Militärjustiz. In: Justiz und Zeitgeschichte 1 (1977), S. 101–122, hier S. 115, bzw. PEDRON, In nome di Sua Maestà, S. 4.; ferner auch den Aufsatz von Pierpaolo DORSI, La giustizia militare austriaca nella prima guerra mondiale e i fondi dell'archivio di stato di Trieste. In: Rassegna degli Archivi di stato 51 (1991), S. 326–341.

53 Hier wären insbesondere zu nennen: Franz EXNER, Krieg und Kriminalität in Österreich, Wien 1927 mit einem Aufsatz von Georg LELEWER über die Kriminalität der Militärpersonen; Josef REDLICH, Österreichische Regierung und Verwaltung im Weltkriege, Wien 1925; Max RONGE, Kriegs- und Industriespionage. Zwölf Jahre Kundschaftsdienst, Wien/Leipzig 1930. Vgl. dazu auch die Bemerkungen von HAUTMANN, Kriegsgesetze und Militärjustiz, S. 115 ff.

54 Vgl. dazu ebd. S. 115, zu Kraus und Hašek auch Kurt KROLOP, Der Jawohlsager und der Neinsager. Komplementäre Weltkriegssatire bei Jaroslav Hašek und Karl Kraus. In: Klaus AMANN/Hubert LENGAUER, Österreich und der große Krieg 1914–1918. Die andere Seite der Geschichte, Wien 1989, S. 251–260.

naturgemäß ein hohes Maß an Attraktivität besaßen,⁵⁵ wurde in Nord- und Südtirol das Wesen der Kriegsjustiz erst sehr viel später zum literarischen Sujet. In seinen „Aufschreibungen aus Trient“ sinniert Franz Tumlér in einem fiktiven Monolog des toten Battisti über die Umstände und verschiedenen Implikationen des vor dem Landwehrfeldkriegsgerichtes des Militärstationskommandos Trient am 12. Juli 1916 geführten Standrechtsprozesses.⁵⁶

Auch Karl Kraus beschäftigt der Prozess gegen Cesare Battisti in seinen „Letzten Tagen der Menschheit“:

„Denn das österreichische Antlitz ist kein anderes als das des Wiener Henkers, der auf einer Ansichtskarte, die den toten Battisti zeigt, seine Taten über dem Haupt des Hingerichteten hält, ein triumphierender Ölgötze der befriedigten Gemütlichkeit, während sich grinsende Gesichter von Zivilisten und solchen, deren Besitz die Ehre ist, dicht um den Leichnam drängen, damit sie nur ja alle auf die Ansichtskarte kommen. Sie wurde wirklich und von Amts wegen hergestellt, am Tatort wurde sie verbreitet, im Hinterland zeigten sie ‚Vertraute‘ Intimen und jetzt ist sie als Gruppenbild des k. k. Menschentums in den Schaufenstern aller feindlichen Städte, umgewertet zum Skalp der Wiener Kultur, ein Denkmal des Galgenhumors unserer Henker“.⁵⁷

Die historische Erinnerung an das Vorgehen der Militärjustiz war also zunächst primär eine Erinnerung an den Standrechtsprozess gegen den Trentiner Landtags- und Reichsratsabgeordneten Cesare Battisti, der auch heute noch eine breite Öffentlichkeit zu beschäftigen vermag. Eine wissenschaftlich-kritische Auseinandersetzung mit der Militärjustiz und den Formen der militärischen Willkür während des Krieges setzte in Österreich mit großer Verspätung ein. In Frankreich und Italien waren schon in

55 Diese Arbeiten können hier nicht vollständig zitiert werden. Hingewiesen werden soll lediglich auf die Monographie von Augusto TOMMASINI, *Ricordi del tribunale di guerra a Trento 1914–1918*, Trento 1926. Die wichtigsten Akten des Battisti-Prozesses sind bereits im Jahr 1935 in einer eigenen Quellenedition veröffentlicht worden: *Archivio di Stato di Trento (Hg.), Atti dei processi Battisti, Filzi, Chiesa*, Trento 1935. In der Periode nach der Aburteilung Battistis entstanden, wie gesagt, zahlreiche Biographien, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Die deutschsprachige Geschichtsschreibung hat sich erst relativ spät mit der Thematik um Battisti beschäftigt. Als bahnbrechend können diesbezüglich die Arbeiten Claus Gatterers angesehen werden: Claus GATTERER, *Unter seinem Galgen stand Österreich. Cesare Battisti: Porträt eines „Hochverrätters“*, Wien 1967 (erweiterte Neuauflage Wien/Bozen 1997).

56 Franz TUMLER, *Aufschreibung aus Trient*, Frankfurt a. M. 1965. Vgl. dazu auch: Günther PALLAVER, *Cesare Battisti*. In: *Tiroler Geschichtsverein (Hg.), Klischees im Tiroler Geschichtsbewußtsein*, Innsbruck 1996, S. 63–79; Gundula GALVAN, *Cesare Battisti in Franz Tumlers „Aufschreibungen aus Trient“*, phil. Dipl. Innsbruck 1989.

57 Nachruf. In: *Die Fackel* 501–507, Jänner 1919, S. 53, zit. bei: ebd., S. 64.

den 60er Jahren grundlegende Studien zur Kriegsjustiz im Ersten Weltkrieg entstanden, die teilweise auch, wie im Falle Italiens erwähnt, wesentlichen Anteil an dem sich abzeichnenden Paradigmenwechsel in der historischen Forschung zum Ersten Weltkrieg hatten.⁵⁸ Die österreichische Historiographie über die Militärjustiz im Ersten Weltkrieg erschöpft sich bis heute in einigen Beiträgen des Linzer Historikers Hans Hautmann⁵⁹ und verschiedenen Hochschularbeiten: Die im Jahr 1994 erschienene, ungedruckt gebliebene, vorwiegend rechtsgeschichtlich ausgerichtete Dissertation von Michael Pesendorfer⁶⁰ ist zwar sehr umfangreich, aber wenig analytisch und beschäftigt sich fast ausschließlich mit formaljuridischen Aspekten. Von archivalischen Primärquellen sieht Pesendorfer fast zur Gänze ab. Die Grazer Diplomarbeit von Ted Konakowitsch⁶¹ ist methodisch unzureichend, allzu knapp gehalten und bietet eine teilweise verkürzte Darstellung. Soeben erst greifbar sind die rechtsgeschichtlichen Dissertationen von Mathias Preuschl⁶² über die österreichische Militärgerichtsbarkeit im Ersten Weltkrieg und Georg A. Muhri,⁶³ der im Rahmen seiner Arbeit über die Anwendung des Standrechtes in Österreich auch dem Ersten Weltkrieg breiten Raum widmet. Die Forschungsergebnisse von Martin Moll, der an einer Studie über die erste Kriegsphase in der Steiermark 1914 unter besonderer Berücksichtigung der militärjudiziellen Verfolgung des slovenischen Bevölkerungsteiles arbeitet, bleiben noch abzuwarten.⁶⁴

58 Diese Arbeiten sind: Enzo FORCELLA/Alberto MONTICONE, *Plotone d'esecuzione. I processi della prima guerra mondiale*, Bari 1968; Guy PEDRONCINI, *Les mutineries de 1917*, Paris 1967.

59 Hans HAUTMANN, *Bemerkungen zu den Kriegs- und Ausnahmegesetzen in Österreich-Ungarn und deren Anwendung 1914–1918*. In: *Zeitgeschichte* 3 (1975), S. 31–37; DERS., *Kriegsgesetze und Militärjustiz*, S. 101–122; DERS., *Prozesse gegen Defätisten, Kriegsgegner, Linksradikale und streikende Arbeiter im Ersten Weltkrieg*. In: Karl STADLER (Hg.), *Sozialistenprozesse. Politische Justiz in Österreich 1870–1936*, Wien 1986, S. 153–197; DERS., *Zum Sozialprofil der Militär Richter im Ersten Weltkrieg*. In: Erika WEINZIERL (Hg.), *Richter und Gesellschaftspolitik. Symposium Justiz und Zeitgeschichte*, 12. und 13. Oktober 1995 in Wien (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 28), Innsbruck/Wien 1997, S. 21–29. Strukturaspekte untersucht auch die Arbeit von Christoph FÖHR, *Das k. u. k. Armeekorpskommando und die Innenpolitik in Österreich 1914–1917*, Graz/Wien/Köln 1968; vgl. schließlich auch Mathias PREUSCHL, *Die Militärjustiz Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg*, phil. Diss. Wien 2000.

60 Michael PESENDORFER, *Die Militärjustiz Österreich-Ungarns im 1. Weltkrieg*, phil. Diss. Salzburg 1994.

61 Ted Peter KONAKOWITSCH, *Österreichische Militärgerichtsbarkeit im 1. Weltkrieg am Beispiel des Landwehrdivisionsgerichtes Graz im Jahr 1914*, phil. Dipl. Graz 1993. Konakowitschs soeben abgeschlossene Dissertation zum selben Thema konnte noch nicht eingesehen werden.

62 PREUSCHL, *Die Militärjustiz Österreich-Ungarns*.

63 Georg A. MUHRI, *Das Standrecht in Österreich im 19. Jahrhundert bis 1938*, phil. Diss. Graz 1998.

64 Vgl. als erste Zwischenergebnisse: Martin MOLL, *Österreichische Militärgerichtsbarkeit im Ersten Weltkrieg – „Schwert des Regimes“? Beobachtungen und Überlegungen am Beispiel*

Es fehlt aber nach wie vor an einer Gesamtdarstellung,⁶⁵ die die ganze Dimension dieser im Krieg wirkenden Militärjustiz vertieft untersucht und an regionalen Fallstudien, die nicht nur einen künftigen kontrastierenden Vergleich ermöglichen sollten, sondern durch ihren dezentralen Blick auf das Phänomen und die Überschaubarkeit des Untersuchungsraumes begünstigt, auch regionale, raumspezifische Besonderheiten herausfiltern und Antworten auf Fragen geben könnten, die sich im Zusammenhang mit neueren alltags- und mentalitätsgeschichtlichen bzw. kulturgeschichtlichen Zugängen stellen. Ein solches modernes Verständnis von Regionalgeschichte hat sich bis heute noch nicht wirklich durchgesetzt. In Tirol beschränken sich die Forschungsergebnisse über die Kriegsjustiz im Ersten Weltkrieg auf die wenigen, mehr verwirrenden als aufklärenden Seiten in der bereits erwähnten Dissertation von Ernst Eigentler⁶⁶ und einen kurzen Beitrag von Mario Laich in seiner Arbeit über die Geschichte der Tiroler Justiz.⁶⁷ Vor dem Hintergrund der anhaltenden politischen Diskussion über den Prozess gegen Cesare Battisti hat Anfang der 90er Jahre auch eine intensivere Beschäftigung mit den spezifisch juristischen Aspekten des Standrechtsprozesses eingesetzt.⁶⁸

Ungleich intensiver hat sich die Trentiner Historiographie mit dem Problemkreis der österreichischen Militärgerichtsbarkeit im südlichen, italienischen Landesteil befasst. Die Historikerin Pina Pedron hat sich seit den 70er Jahren in mehreren Beiträgen mit dem Thema auseinandergesetzt. Ihr 1985 erschienener Aufsatz „In nome di Sua Maestà l'Imperatore d'Austria! Il fondo ‚Processi di guerra 1914–1918‘ dell'Archivio di Stato di Trento“ hat zum ersten Mal die ganze Dimension der Militärjustiz im Trentino aufgezeigt und kann – wenn in inhaltlichen Details auch korrekturbedürftig – als Basisarbeit für eine weitere Beschäftigung mit dem

des Landwehrdivisionsgerichtes Graz im Jahre 1914, ungedr. Manus.; DERS., „Burgfrieden“ im Habsburger-Reich 1914? Die Verfolgung slowenischer Steirer bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Ein Forschungsbericht. In: Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung 13 (1999), S. 63–83; DERS., Hochverrat und „serbophile Umtriebe“. Der Kriminalfall Maria-Rast als Beispiel der Verfolgung slowenischer Steirer zu Beginn des Ersten Weltkrieges. In: Blätter für Heimatkunde 74 (2000), S. 39–73.

65 Eine solche bereitet Hans Hautmann vor.

66 EIGENTLER, Tirol im Innern, S. 61–66.

67 Der Beitrag beschäftigt sich allerdings mehr mit den Auswirkungen des Krieges auf die Zivilgerichtsbarkeit Mario LAICH, Zwei Jahrhunderte Justiz in Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1990, S. 153–188.

68 Vgl. dazu Ernst GANAHL, Gedanken eines Juristen zum Hochverratsprozeß gegen Dr. Cesare Battisti vor dem Landwehr-Feldkriegsgericht als Standgericht in Trient 11./12. Juli 1916. In: das fenster 49 (1992) S. 4784–4798; bzw. Christoph von HARTUNG, Le circostanze di un processo e i perché di una condanna: il provvedimento per alto tradimento contro Cesare Battisti visto da un giurista austriaco contemporaneo. In: Archivio trentino di storia contemporanea (1993), S. 77–87.

Thema gelten.⁶⁹ Pedrons Arbeit ist vor allem deshalb interessant, weil sie den im Trienter Staatsarchiv lagernden Aktenbestand Trentiner Kriegsgesichte erstmals einer quantitativen Auswertung unterzieht und damit eine auch methodisch entscheidende Vorarbeit leistet. Die Tatsache, dass diese und andere neuere Trentiner Forschungsergebnisse von der deutschsprachigen Tiroler Weltkriegsforschung überhaupt nicht oder allenfalls am Rande rezipiert wurden und werden,⁷⁰ weist auf einen wesentlichen Missstand hin, der den bilateralen wissenschaftlichen Austausch bis heute erschwert und dessen Ursachen hauptsächlich in der scheuklappenartigen Konzentration auf die jeweils eigene Wissenschaftskultur zu suchen sind.⁷¹

Es bleibt also zum Schluss dieser kursorischen Anmerkungen über die Geschichtsschreibung der Hinweis auf die nicht geringen Defizite der Tiroler Historiographie zum Ersten Weltkrieg, die, so wie sie sich heute im internationalen Vergleich präsentiert, mit Abstrichen auch für ganz Österreich gelten.

Eines der wesentlichsten Defizite der Tiroler Historiographie zum Ersten Weltkrieg ist zum einen die verspätete Historisierung des Krieges. Die Teilung des Landes im Friedensvertrag von Saint Germain 1919 und ihre Folgen⁷² waren zweifelsohne mit ein Grund dafür, dass die wissenschaftlich-kritische Aufarbeitung des Krieges länger als anderswo ausblieb. Trotz weitgehender Lösung des Südtirolproblems durch Paketabschluss und offizielle Streitbeilegung ist der Erste Weltkrieg in der Tagespolitik auch heute noch ein durchaus emotionsgeladenes Thema.⁷³

Zweitens wird die notwendige Auseinandersetzung mit einer in der breiten Öffentlichkeit fest etablierten „Klischee-Kultur“, die als Folge eines jahrzehntelangen unkritischen Umgangs mit dem Ersten Weltkrieg entstanden ist, nur bedingt geführt. Bis in die Gegenwart richtet sich die

69 Vgl. PEDRON, In nome di Sua Maestà; vgl. auch: Maria Giuseppina PEDRON, „indossare l'armatura“, „spezzare i fucili“. L'attività dei tribunali militari austriaci nel Trentino durante la guerra 1914–1918. In: *Materiali di lavoro* (1978), S. 16–35.

70 Eine Ausnahme stellt der bereits erwähnte Beitrag von Hans Heiss dar, der die Forschungsergebnisse Pedrons für seinen Aufsatz über die Volksstimmung und Volkserfahrung prägnant zusammenfasst: HEISS, *Andere Fronten*, S. 139–178.

71 Vgl. dazu auch: Laurence COLE, Fern von Europa? Zu den Eigentümlichkeiten Tiroler Geschichtsschreibung. In: *Geschichte und Region/Storia e regione* 5 (1996), S. 191–226, hier S. 217; bzw. jetzt auch DERS., „Für Gott, Kaiser und Vaterland“. Nationale Identität der deutschsprachigen Bevölkerung Tirols 1860–1914 (*Studien zur Historischen Sozialwissenschaft* 28), Frankfurt a. M./New York 2000.

72 Vgl. dazu die ausführliche Studie von Richard SCHÖBER, *Die Tiroler Frage auf der Friedenskonferenz von Saint Germain* (Schlern-Schriften 270), Innsbruck 1982.

73 Beispiele hierfür sind etwa die bereits erwähnten Auseinandersetzungen und Polemiken um die jährlichen Feiern am 4. November vor dem Siegesdenkmal in Bozen und die immer wiederkehrenden Diskussionen um den Standrechtsprozess gegen den Trentiner Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Cesare Battisti.

populäre Erinnerung an den Krieg nach der - heute zu Stereotypen erstarrten - Logik ehemals polit- und militäroffiziöser Interpretationsmuster, die von einer auflagestarken populärwissenschaftlichen Publizistik am Leben erhalten werden. Dagegen nimmt sich der Umfang wissenschaftlich-kritischer Arbeiten eher bescheiden aus. Eine stärkere Hinterfragung des Tiroler Umganges mit dem Krieg ab 1918 hat nach dem Band des Institutes für Zeitgeschichte mit Ausnahme der Publikationsreihe „Tirol im Ersten Weltkrieg“ nicht mehr stattgefunden.⁷⁴

Ein offensichtlicher inhaltlicher und methodischer Reduktionismus ist das dritte Defizit Tiroler Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg. Die Methodendebatten der letzten Jahre, die auf internationaler Ebene, besonders in Italien, Frankreich aber auch in Deutschland, die Weltkriegsforschung belebt haben, wurden in Österreich und damit auch in Tirol bzw. Südtirol kaum rezipiert. Die Hinwendung zur Alltags- und Mentalitätsgeschichte bzw. zur neueren Kulturgeschichte vollzog und vollzieht sich hierzulande nur schleppend. Folge dieser theoretisch-methodischen Selbstgenügsamkeit ist eine sich auch in ihren inhaltlichen Fragestellungen vornehmlich in den konventionellen Bahnen bewegender Geschichtsschreibung. Dieser inhaltliche und methodische Reduktionismus und die nur sehr schwache Anbindung an die internationale Forschung sind mit dafür verantwortlich, dass die österreichische Weltkriegsforschung, so wie sie sich heute präsentiert, rückständig ist.

Viertes und letztes hier explizit genanntes Defizit ist das weitgehende Fehlen des bilateralen wissenschaftlichen Tiroler Austausches mit dem Trentino. Die Gründe dafür sind einerseits wohl in sprachlichen Barrieren (fehlende Deutsch- bzw. Italienischkenntnisse), andererseits aber auch in der bereits erwähnten Verabsolutierung der jeweils eigenen Wissenschaftskultur zu suchen. Nur so wird es verständlich, dass die Ergebnisse teilweise auf hohem wissenschaftlichen Niveau stehender Trentiner Arbeiten in der deutschsprachigen Literatur und umgekehrt, deutschsprachige Tiroler Studien in der Trentiner Geschichtsschreibung, kaum zur Kenntnis genommen werden. Was den Ersten Weltkrieg anbelangt, könnte gerade die Synthese beider Forschungstraditionen – des stärker alltagsgeschichtlich-anthropologisch ausgerichteten Trentiner Ansatzes und des vorwiegend ereignis- und strukturgeschichtlichen Tiroler Zuganges – zu interessanten Ergebnissen führen.

In Bezug auf die formulierten Defizite wird es in Zukunft von entscheidender Bedeutung sein, ob die Tiroler Historiographie den Brücken-

74 Ein grundlegender Beitrag zu diesem Thema stammt von einem Nicht-Tiroler: RAUCHENSTEINER, Der Erste Weltkrieg.

schlag zur Regionalgeschichte modernen Stils schafft, die zuletzt vor allem in Deutschland hinsichtlich ihrer theoretischen und methodischen Prämissen intensiv diskutiert worden ist.⁷⁵ Ernst Hanisch stellte bereits 1979 fest, dass „[...] eine gute Regionalgeschichte [...] gerade nicht eng und genügsam lokalpatriotisch sein (darf), sie muß – im Gegenteil – besonders aufgeschlossen, methodisch innovationsbereit und sorgfältig auf die internationale wissenschaftliche Entwicklung achten. Sie muß sich vor allem konsequent an übergreifenden Fragestellungen orientieren und darf nicht am Material, sprich Quellen, kleben bleiben.“⁷⁶ Nur eine international ausgerichtete, theoretisch wie methodisch reflexive Regionalgeschichte, die es vermag, nationale Strukturen, raumspezifische Besonderheiten und anthropologische Aspekte synthetisch in die Darstellung mit einzubauen wird den künftigen Forschungsdesideraten einer nicht-konventionellen wissenschaftlichen Aufarbeitung des Ersten Weltkrieges entsprechen können.

Tabù – strumentalizzazione – storicizzazione tardiva La storiografia tirolese e la Prima guerra mondiale

Nell'immediato dopoguerra in Austria e, quindi, anche in Tirolo l'approccio alla Prima guerra mondiale si caratterizza principalmente per il monopolio di modelli esplicativi ed interpretativi di stampo militare e politico, che tra la popolazione facevano leva su un complesso di concetti in parte già preesistenti, agendo per certi versi da potente moltiplicatore. L'intreccio di tabù e miti venutosi così a creare ha portato all'affermarsi di una "cultura storica" diffusa, che ha favorito la generalizzazione di modelli interpretativi politici e militari. L'interpretazione militare della guerra aveva i tratti di una strategia di giustificazione e difesa, dai toni talvolta aggressivi. Anche in Tirolo la leggenda del Dolchstoß ("pugnalata alle spalle"), il mito della "invincibilità sul campo", la retorica fatta di "spirito di sacrificio" ed "eroismo" e un'immagine trasfigurata, patetica quando non estetizzante, della guerra furono fondamentalmente il prodotto di una "storiografia di ufficiali", tendenziosa, che è riuscita ad affermarsi come la "vera" storia della guerra.

La situazione creatasi in Trentino e in Italia può dirsi speculari a quella del mondo di lingua tedesca. Anche qui, grazie al prevalere di modelli interpretativi politici e militari, naturalmente di segno contrario, è andata

75 Vgl. dazu, um nur eine Studie zu nennen, die „Theorie einer dezentralen Geschichtsbetrachtung“ von GEINITZ, *Kriegsfurcht und Kampfbereitschaft*.

76 Ernst HANISCH, *Regionale Zeitgeschichte. Einige theoretische und methodologische Überlegungen*. In: *Zeitgeschichte* 7 (1979), S. 39–60, hier S. 40.

affermandosi una cultura storica non meno carica di stereotipi e simboli: basti pensare alla rappresentazione del conflitto in termini di "Grande Guerra" e alla fede irredentista trasfigurata in martirio. I contenuti di questa storiografia dai forti connotati ideologici si affermarono ulteriormente con l'ascesa del fascismo e la conseguente trasformazione delle interpretazioni storiografiche proposte dal regime in quadro storico "standard".

Bisogna aspettare la fine degli anni Sessanta prima che nella storiografia italiana sulla guerra vada delineandosi un primo grande mutamento di paradigma, capace di mettere in discussione su vasta scala i tenaci modelli interpretativi nazional-risorgimentali, fino ad allora universalmente accettati quasi fossero degli assiomi. In Trentino, come peraltro nell'Italia tutta, l'apertura e l'adesione nei confronti dei nuovi approcci della storia delle mentalità e l'affermazione della microstoria hanno avuto luogo prima che nei paesi confinanti dell'area di lingua tedesca. Negli anni Ottanta e Novanta in Italia hanno visto la luce studi storici fondamentali sull'esperienza della guerra, sulla sua percezione e interpretazione, studi fortemente influenzati dalla tradizione storiografica anglosassone (si pensi soprattutto a Paul Fussell ed Eric Leed).

Da quanto detto consegue che il percorso epistemologico seguito dalla storiografia trentina e da quella tirolese (tanto del Sud che del Nord) per accostarsi alla guerra è stato tutt'altro che univoco. Mentre in Trentino si è sviluppata una cultura storico-scientifica e di ricerca fortemente influenzata dalla storia delle mentalità di matrice anglosassone, la storiografia tirolese fatica ancora visibilmente a uscire dal solco di una storia degli eventi di tipo tradizionale e dalla tanto amata storia delle strutture.

Per la storiografia austriaca e, in particolare, tirolese, come anche per quella italiana, in un primo tempo il 1945 non ha segnato una rottura con le premesse ideologiche e di contenuto del periodo tra le due guerre, e ciò per varie ragioni. Se, da un lato, l'interesse per la Prima guerra mondiale è andato progressivamente scemando a causa della concentrazione sul secondo conflitto, dall'altro va però anche segnalato che la "storia della guerra", intesa quasi esclusivamente come storia militare tradizionale, era generalmente malvista. Il fatto che neanche dopo il 1945 sia andato profilandosi un approccio scientifico-critico alla Prima guerra mondiale si spiega anche con il risultato di una ricezione superficiale dei violentissimi dibattiti che si ebbero in Germania intorno alla questione delle responsabilità del conflitto, scatenati dalla cosiddetta "controversia Fischer". Quanto al Tirolo, l'assenza di un approccio critico alla guerra e il radicamento di modelli esplicativi ed interpretativi di stampo militare e politico, di miti e di stereotipi si spiegano anche con la particolare storia di questa

regione. Per quanto con l'approvazione del "pacchetto di misure a favore delle popolazioni altoatesine, [...] anche nelle Alpi la Prima guerra mondiale è realmente terminata" – secondo l'efficace formulazione di Rainer Münz –, va tuttavia sottolineato che il processo (tardivo) di storicizzazione della guerra sembra non essersi ancora concluso.

Per tutta una serie di ragioni – scarso fascino, disinteresse scientifico e riguardo nei confronti di presunti condizionamenti politici – la memoria della Prima guerra mondiale è stata abbandonata nelle mani di una pubblicistica storica acritica, pseudoscientifica, a forte tiratura, che, ricalcando le orme della storiografia del periodo tra le due guerre, ha continuato e continua a usare gli stessi modelli interpretativi, perpetuando stereotipi e leggende. Gli esiti a cui perviene questo tipo di storiografia parziale sono a tutt'oggi condivisi da ampi strati dell'opinione pubblica.